

nahme der angebotenen Verhaltensmuster in der neuen Gesellschaft speiste, wird allerdings noch manche Forschungsanstrengung zu unternehmen sein.

Matthias Middell

Christine Donat, Zwischen Reform und Revolte – politisches und soziales Chanson während der Julimonarchie und der Zweiten Republik. Romanistischer Verlag, Bonn 1994, 239 S. (= Abhandlungen zur Sprache und Literatur, hrsg. von R. Baum/F.-R. Hausmann/J. Grimm, 73).

Die Forschung zum französischen Chanson der ersten Hälfte des 19. Jhs. konzentrierte sich bisher vor allem auf Pierre Jean de Béranger, einen der wenigen Chansonniers, die Eingang in den offiziellen Literaturkanon gefunden haben.¹ In den achtziger Jahren hat Dietmar Rieger in seiner Textsammlung² auch andere Chansonniers der Zeit aufgenommen und auf Autoren wie Louis Festeau und Pierre Dupont hingewiesen, letzterer ein Schwerpunkt der Literatur und Chanson der Zeit vermittelnden

Studie von Heinz Thoma.³ Die Dissertation von *Christine Donat* schließt so eine Lücke, indem sie das politisch-soziale Chanson von 1830 bis 1852 mit seinen wichtigsten Autoren aufarbeitet.

Nach einer allgemeinen Einleitung zur durch Béranger geprägten Chansontradition des beginnenden 19. Jhs. geht die Autorin in einem ersten Teil auf die wichtigsten sozialen Chansonniers der Zeit und deren ideologische Konzeption ein. Der bürgerliche Chansonnier Altaroche begnügt sich mit der Anprangerung von Mißständen sowohl politischer als auch sozialer Art, ohne sich ideologisch klar zu binden. Vinçard aîné wird als ein vom Saint-Simonismus, Louis Festeau vom Fourierismus beeinflusster Sänger und Autor gezeigt. Ihren Ansätzen ist eine noch weitgehend fehlende Zukunftsperspektive gemein, da sie nicht über utopische Ansätze hinausgehen. Weniger stark ideologisch gebunden sind Louis Voitelan, Gustave Leroy, Victor Rabineau und Charles Gille, letzterer einer der radikalsten Autoren seiner Zeit, der in seinen Chansons unterschiedliche Programme kompiliert.

Nach Vorstellung dieser Vertreter unterschiedlicher ideologischer Positionen wird die Rolle des Chansons in der Februarrevolution 1848 und nach der Junirevolte von 1849 beleuchtet. Nach einer ersten

zunächst einmütig engagierten Reaktion der Chansonniers zeigen sich bald wieder sehr unterschiedlich ausgeprägte Positionen, die nicht nur von Autor zu Autor, sondern auch von Chanson zu Chanson divergieren können. Dabei bleibt nicht unerwähnt, daß sich trotz des starken Engagements der Chansonniers für die Anliegen der entstehenden Arbeiterklasse durchaus auch chanvinistische und antisemitische Züge in den Liedern finden. Bei Rabineau wird die Kapitalismuskritik sogar direkt mit antisemitischen Argumenten verknüpft.

Nach einem Kapitel zu Chansons der Jungefangenen, die in einer zeitgenössischen Sammlung veröffentlicht wurden, schließt die Studie mit einem thematischen Kapitel zum bonapartistischen und antibonapartistischen Chanson, die an eine bereits mit Béranger installierte Tradition anknüpfen.

Die Studie bieten einen guten Überblick über die Vielfalt von ideologischen Positionen, wie sie im politisch-sozialen Chanson der Zeit artikuliert werden. Hierbei beobachtet die Autorin in ihren Analysen oft Bedeutungsnuancen, die einen erstaunlich hohen Differenzierungsgrad der Positionen aufzeigen. Das Chanson hat in dieser Zeit den Vorteil, auch nicht alphabetisierte Bevölkerungsschichten zu erreichen – also die

Adressaten, an die die frühsozialistischen Theorien und das soziale Engagement vor allem gerichtet sind – und zugleich im Vergleich zu Druckerzeugnissen relativ flexibel auf Zensurmaßnahmen reagieren zu können und wird so zu einer privilegierten Gattung politischer und sozialer Auseinandersetzung. Die Studie ist so angelegt, daß auch ein mit den politischen Gegebenheiten der Zeit nicht vertrauter Leser von der Lektüre profitieren kann. So gibt es beispielsweise Exkurse zu Saint-Simon und zum Saint-Simonismus und eine allgemeine Einführung zur Juli-revolution. Ein zwanzigseitiger Anhang mit den wichtigsten der besprochenen Chansons bietet zudem die Möglichkeit, die sonst schwer zugänglichen Primärtexte zu konsultieren.

Zu bedauern ist hingegen, daß *Donat* fast gänzlich darauf verzichtet hat, andere Gattungen in die Betrachtung hineinzunehmen. Die Erwähnung der Karikatur als verwandte Gattung bei Altaroche bleibt ein Einzelfall und zeigt, wie hilfreich eine systematische gattungsübergreifende Betrachtung sein könnte, um die besondere emotionale und rhetorische Funktion des Chansons noch genauer einkreisen zu können. Die zu den Chansons gehörenden Melodien bleiben bedauerlicherweise fast gänzlich aus der Analyse ausge-

geschlossen. Dies verweist auf ein grundsätzliches Problem der Untersuchung von Chansons als „Textmusik“, bei der zur wirklich gleichwertigen Beobachtung von Text und Musik eigentlich eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Musik- und Literaturwissenschaftlern notwendig wäre. Die Konstatierung des Fehlens einer revolutionären Tradition für das Korpus müßte dann möglicherweise in Frage gestellt werden, da beispielsweise allein ein Drittel der von Béranger verwendeten Melodien aus dem 18. Jh. stammen und die Marseillaise in allen revolutionären Bewegungen des 19. Jhs. eine wichtige Rolle spielt.

Die Studie bietet insgesamt einen guten Überblick über das politisch-sozial engagierte Chanson der Zeit und stellt in ihrer thematischen Beschränkung den Leser nach beendeter Lektüre vor die Frage ihrer Verbindung zu anderen Chansontraditionen. Das in dieser Form als reale Bedrohung des politischen Machtgefüges angesehene Chanson steht insbesondere in Opposition zu den Mitte des Jahrhunderts einsetzenden folkloristisch orientierten Sammelbewegungen beispielsweise eines Charles Nisard, die gerade das aktualitätsbezogene und politische oder soziale Aussagen transportierende Chansons bewußt aus ihrer Konzeption der „chanson populaire“ und damit aus

der Konstruktion nationaler Identität über eine vermeintliche Volkskultur ausschließen.

Annette Keilhauer

- 1 J. O. Fischer, Pierre Jean de Béranger, Werk und Wirkung, Berlin 1960; J. Touchard, La gloire de Béranger, Paris 1968.
- 2 Französische Chansons, Von Béranger bis Barbara, Französisch/Deutsch, Stuttgart 1987.
- 3 H. Thoma, Die öffentliche Muse, Studien zur Versdichtung und zum Lied in Frankreich (1815-1851), München 1986.

Karen Schönwälder, Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus. Campus Verlag, Frankfurt a.M./New York 1992, 440 S.

Der Titel der Arbeit, der vermutlich weniger von der Autorin als vom Verlag zu verantworten ist, verspricht mehr als die bei Reinhard Kühnl in Marburg entstandene Dissertation einzulösen vermag. Statt eine umfassende Darstellung der „Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus“ zu bieten, wird lediglich ein, allerdings wichtiger, Aspekt untersucht: die zwischen 1933 und 1945 von Historikern zur Außen- und Kriegspolitik